

Mara Andeck

IT'S ME
oder Wie mein Leben
plötzlich glitzerte

Band 1



FISCHER  SAUERLÄNDER



Erschienen bei Fischer Sauerländer

© 2024, Fischer Sauerländer GmbH,
Hedderichstraße 114, 60385 Frankfurt am Main
Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining
im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Umschlaggestaltung: Simona Ceccarelli unter Mitarbeit von
Dahlhaus & Blommel Media Design, Vreden
Umschlagabbildung: Simona Ceccarelli
Vignetten: Ruby Warnecke
Lektorat: Franziska Jaekel
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-7373-4391-6



Hey, Evi!

PFOTEN WEG! ABER SOFORT!!!



Dieses Tagebuch ist geheim.

Niemand darf es lesen.

Noch mal ganz deutlich: NIEMAND!!!

Und ich MERKE es, wenn du die nächste Seite aufschlägst!



Ich hab das Buch nämlich mit einem geheimen ALARMSYSTEM gesichert.

Wenn du es jetzt nicht ganz schnell in sein Geheimversteck zurücklegst, verrate ich Mum ...

DU WEIßT SCHON WAS!

Ja, genau das!!!

Leg es zurück,
befiehlt



GWINNY

(Ich mach das mit Mum sonst echt!)



EVI???

LETZTE CHANCE!!!



Montag, 3. Juni, 18 Uhr

So. Ich traue mich jetzt. Hier, auf dieser Seite, beginnt mein allererstes Tagebuch. Also, mein erstes, in dem auch was drinsteht. (Ich hatte in der Grundschule schon mal eins, aber in das habe ich nur Pferde gemalt.)

Ich habe lange überlegt, ob ich meine privatesten Erlebnisse und Gedanken wirklich aufschreiben soll. Eine kleine Schwester wie Evi ist da ein echtes Risiko. Aber nun mache ich es doch.

Heute ist nämlich etwas passiert, das ich UNBEDINGT schriftlich festhalten muss. Weil es sehr besonders war. Und weil ich heute niemanden habe, dem ich das erzählen kann. Meine beste Freundin Leo ist nämlich gerade krank.

Um auch kein winziges Detail zu vergessen, beame ich mich zum Schreiben in Gedanken in die Vergangenheit.



Ich switche genau elf Stunden zurück.

Es ist jetzt wieder acht Uhr morgens und ich bin in der Schule: Deutschunterricht. Alles wie immer. Alles seeehr öde.

Frau Karst spricht ohne Punkt und Komma, und zwar ausgerechnet über Punkte und Kommas. Keiner hört zu. Auch ich nicht. Ich beobachte stattdessen, wie ihre silberne Brille im Sonnenlicht funkelt und glitzert. (Man soll ja an jedem das Positive sehen!)

Plötzlich merkt Frau Karst, dass das Klassenbuch fehlt.

Sie klatscht auffordernd in die Hände. »Könnte das bitte mal jemand holen? Wer ist dran?«

»Ich!«, rufe ich schnell, obwohl das gar nicht stimmt. Leo hat diese Woche Klassenbuchdienst, aber sie ist bekanntlich krank (was die Deutschstunde noch öder macht). Und wenn ich hier schon keine Abwechslung habe, brauche ich wenigstens ein bisschen Bewegung, sonst schimmele ich noch.

»Dann hopp«, sagt Frau Karst mit strengem Blick. »Und nächstes Mal denkst du BITTE selbst dran, ja?«

Ich nicke und sause los. Tür auf, Tür zu, alle Kommas und Punkte bleiben dahinter, ich bin frei.

Vor mir liegt der lange Schulflur, still und menschenleer.

Nein, nicht ganz. Erst sehe ich ein Bein, das aus einer der Fensternischen ragt, dann, ein paar Schritte weiter, den ganzen Jungen, dem es gehört. Er sitzt vor dem Klassenzimmer der 9a auf dem Fensterbrett und starrt auf sein Handy. Das rechte Bein hat er angezogen, das andere hängt lässig herab. Seine dunklen Haare sind gekonnt verwuschelt. Er trägt Jeans, ein weißes T-Shirt und weiße Sneaker. Vermutlich ist er ein oder zwei Jahre älter als ich. Und er sieht gut aus. Aber auf eine so unaufdringliche Art, als wüsste er es selbst nicht. Ich habe ihn hier noch nie gesehen.

Als ich näher komme, blickt er auf.

Puh. Bestimmt lässt er gleich einen blöden Kommentar los. Man kann eigentlich nie am Klassenzimmer der 9a vorbeigehen, ohne dass irgendein Chaot irgendwas Pseudowitziges grölt. Meistens einen testosterongesteuerten Flachwitz. (»Tittööön, höhöhööö.«)

Unwillkürlich gehe ich ein bisschen schneller.

»Hi!« Der Junge grinst mich an, als würden wir uns schon ewig kennen.

»Hallo«, erwidere ich betont gelangweilt und will einfach weitergehen. Da sagt er plötzlich etwas, das mich stoppen lässt.

»Du brauchst nicht zufällig gerade eine gute Fee, oder? Weil, ich bin nämlich eine.«

Hmmm. Wuschelhaare. Jeans. Sneaker. Er sieht nett aus. Aber definitiv nicht nach Magie und Glitzerstaub. »Feen hab ich mir irgendwie anders vorgestellt«, sage ich spontan.

Der Junge seufzt. »Wenn du wüsstest, wie oft ich das höre.« Er verdreht die Augen. »Alle erwarten bei einer Fee blonde Locken, schillernde Flügel und ein funkelndes Kleid. Und wenn ich auftauche, sind sie enttäuscht. Eigentlich voll das Klischee, oder?«

»Stimmt.« Ich muss lachen und vergesse das Klassenbuch. »Aber zaubern kannst du hoffentlich«, spiele ich sein Spiel mit. »Sonst gerät mein Feenbild jetzt echt ins Wanken.«

»Klar«, antwortet er. »Und Einhörner zähmen natürlich auch. Wenn ich allerdings ehrlich bin, wird Feenzauber meistens überschätzt.«

»Ach ja?«, sage ich überrascht. »Aber es gibt doch Hunderte von Geschichten darüber, und die klingen richtig gut.«

»Geschichten«, antwortet er mit einer wegwerfenden Handbewegung. »Die sind für Kinder. Denk nur an die Zahnfee. Leider kann man die Welt nicht mit Feenkraft verändern. Das ist strukturell nicht vorgesehen, wenn du verstehst, was ich meine.«

»Nein«, gebe ich zu.

»Ist auch echt kompliziert«, räumt er ein. »Allerweltswünsche erfüllen, logo, das geht meistens schon, und anfangs ist es auch ganz nett. Aber die wirklich wichtigen Sachen wie Weltfrieden,

Klimaretterei oder genug Essen für alle liegen leider nicht in Feenmacht. Wir zaubern immer nur Alltagskram.«

»Schade!«, sage ich. »Das waren nämlich genau die drei Wünsche, die ich gehabt hätte.«

»Tut mir leid.« Er wirkt ehrlich zerknirscht.

»Schon okay«, tröste ich ihn. »Kannst ja nichts dafür.«

»Stimmt.« Er lächelt. »Ich bin übrigens Noam.«

Oh, der Name klingt wirklich wie aus dem Feenreich.

»Gwinny«, stelle ich mich vor. Und weil mich hier am Fenster die Sonne gerade förmlich grillt, schlüpfe ich aus meinem Hoodie und hänge ihn mir über den Arm. (Na gut, vielleicht auch, weil ich darunter mein nagelneues, echt hübsches weißes T-Shirt trage.)

Noam lässt sich davon nicht aus dem Konzept bringen. »Du hast übrigens recht: Jeder Mensch hat im ganzen Leben nur drei Feenwünsche frei«, redet er weiter. »Du jetzt auch. Aber Achtung, der häufigste Zweitwunsch besteht darin, den ersten wieder rückgängig zu machen. Man muss sich also echt gut überlegen, was man sich wünscht. Und wer tut das schon? Ganz schön nervig, sag ich dir! Und dann immer die, die sich ganz besonders schlau vorkommen und sich einfach tausend Wünsche oder eine Wunschmaschine wünschen!«

Ertappt. Daran hatte ich auch gerade gedacht. Aber das gebe ich natürlich nicht zu.

Noam blickt mich eindringlich an. »Mach das ja nicht!«, mahnt er mich streng. »Wer mehr als drei Wünsche will, kriegt gar keinen.«

»Okay, Alltagskram also.« Ich denke kurz nach. »Wir schreiben gleich 'nen Englischtest, und ich hab nicht gelernt. Geht da was?«

»Nee, oder?« Noam starrt mich fassungslos an. »Du hast drei

Wünsche frei! Drei in deinem vielleicht hundertjährigen Leben! Und du verschwendest einen für einen total unwichtigen Englischttest? Nicht dein Ernst!«

»Okay, lösche das. Ich überleg noch mal neu.« Jetzt denke ich seltsamerweise wirklich nach. Und seufze. »Manchmal kommt mir mein ganzes Leben vor wie ein Test, für den ich nicht gelernt habe«, sage ich schließlich. »Könnte man da vielleicht was machen?«

Ups. Keine Ahnung, warum ich das zugegeben habe. Aber jetzt ist es raus.

Zum Glück sagt Noam nichts Blödes. Er lächelt nur wieder total nett und mit den wärmsten braunen Augen der Welt. »Ja, klar. Da geht was«, sagt er nachdenklich. »Aber nicht von heute auf morgen. Sieben Wochen musst du mir schon geben.«

»Sieben Wochen?«, frage ich fassungslos. »So lange? Wieso das denn?«

Er zuckt mit den Schultern. »Feen kennen nur drei Zahlen. Drei, Sieben und Dreizehn. Drei finde ich zu kurz. Du wünschst dir ja nicht gerade eine Kleinigkeit. Dreizehn ist zu lang. Also sieben.«

Jetzt bin ich es, die lächeln muss. »Einverstanden.«

»Okay!« Noam nickt zufrieden. »Neues Treffen heute in sieben Wochen. Gleicher Tag, gleiche Zeit, gleicher Ort.«

»Und dann?«

»Wirst schon sehen.« Er rutscht vom Fensterbrett, hebt die Hand zum Abschied und geht. Ich höre seine Schritte noch kurz auf der Treppe, dann ist alles still.

Was war DAS denn jetzt?, denke ich. Ein Junge, der in ganzen Sätzen spricht? Vor dem Klassenzimmer der 9a? Über Feen und Wünsche? Und der mich wiedersehen will? Wow. Und dann

kommt mir ein anderer Gedanke: Sieben Wochen sind wirklich lang. Ich seufze.

Plötzlich höre ich hinter einer der Klassenzimmertüren Stimmen, und mir fällt das Klassenbuch wieder ein.

Autsch. Nix wie los.

Frau Karst hat mich zum Glück nicht vermisst. Und auch sonst niemand. (Hmmm. Ist das jetzt gut oder schlecht?)

Dafür vermisse ich Leo auf einmal noch viel mehr. Ich würde ihr so gern alles über das zauberhaft-witzige Gespräch mit der Fee namens Noam erzählen. Und hören, was sie dazu sagt.

Aber ich kann ihr gerade nicht mal schreiben. Frau Karst hat nämlich Adleraugen, wenn es darum geht, Handys zu entdecken, die heimlich benutzt werden. Sie konfisziert die dann, und man muss sie nach der Schule beim Rektor wieder abholen. Nee danke.

Also kann ich nur allein rumgrübeln. Wer ist dieser Noam? Warum saß er auf dem Fensterbrett? Hat er da auf jemanden gewartet? Aber es ist niemand gekommen. Warum ist er trotzdem plötzlich verschwunden?

Und warum hat er mir was über Feen erzählt? War das seine übliche Flirtmasche? Wollte er ein Date? Aber wenn ja, warum dann erst in sieben Wochen? Fragen über Fragen. Keine Antworten.

Wäre mein Leben ein Fantasy-Roman, wäre Noam bestimmt eine echte männliche Fee. Dann würden innerhalb der nächsten sieben Wochen lauter Wunder geschehen. Vermutlich hätte ich danach alles im Griff. Schule. Familie. Liebe. Und die eigenen Gedanken.

Aber das hier ist leider nur mein ganz normales Leben, darin wird nicht gezaubert. Ich kann nicht mal sicher sein, dass der Feen-Noam in sieben Wochen tatsächlich wieder auftaucht. Vielleicht ist er nur für ein paar Tage wegen eines Schüleraustauschs hier und kommt nie wieder. (Seufz.) Oder seine Freundin ist in der 9a, und er hat auf sie gewartet, und dann hat sie ihm geschrieben, dass es später wird, also ist er gegangen. (Doppel-Seufz.)

Aber warum hat er dann mit mir geflirtet? Oder hat er das nicht? War er bloß nett? Und ein bisschen strange?

Noch mehr Fragen. Keine einzige Antwort.

zusssssch 

Ende der Zeitreise. Ich bin wieder im Hier und Jetzt. Und Mum ruft gerade zum Abendessen. Ich schreibe später weiter.

Montag, 3. Juni, 21 Uhr

So, satt. Und jetzt geht es hier weiter. Ich habe nämlich festgestellt: Ich liiiebe Tagebuchschreiben. Das ist so cool!

Hmmm. Hoffentlich kriegt Evi mein Buch nie in ihre klebrigen Kinderpfoten. Wobei – ich rechne eigentlich nicht damit. Ich habe nämlich ein geniales Evi-Abwehrsystem entwickelt.

Vorab: Ich mag meine Schwester. Sehr sogar. Sehrsehrsehr. Sie ist toll. Klein, dünn, lustig, zahnlückig und so niedlich, dass ich

sie meistens Elfchen nenne. Aber gleichzeitig ist Evi auch verflixt schlau. Und genau das ist das Problem.

Laut Geburtsdatum ist das Elfchen erst fünf, aber manche Bereiche in ihrem Gehirn funktionieren schon jetzt, als wäre sie mindestens sieben oder acht. Sie kann zum Beispiel lesen und schreiben und richtig gut rechnen, dabei ist sie noch nicht mal in der Schule. Und sie weiß krasse Sachen. Sie kann auf Chinesisch bis zwanzig zählen und kennt alle Staaten Europas auswendig, insgesamt siebenundvierzig.

Okay, da ist sie sogar deutlich weiter als normale Sieben- oder Achtjährige. Wenn ich ehrlich bin, kann selbst ich weder Chinesisch noch das mit den Staaten. Ich weiß auch nur, dass es siebenundvierzig sind, weil ich das eben gegoogelt habe. Und ich bin fast vierzehn!

Wo war ich? Ach so, ja. Evi ist viel schlauer als andere fünfjährige Kinder, aber ihr Humor ... Puh! Definitiv Kindergartenniveau. Je flacher ein Witz, desto länger giggelt das Elfchen. Und es gibt Themen, da braucht sie nicht mal einen Witz, da reicht ein einziges Wort. Ich hab es vorhin mal wieder ausprobiert.

Ich: »Evi?«

Sie: »Ja?«

Ich: »Pups!«

Sie: »Hihihiii!«

Eine Minute später.

Ich: »Evi?«

Sie: »Ja?«

Ich: »Pups!«

Sie: »Hihihiii. Pffff.«

Und so weiter und so fort. Ich hätte noch ewig weitermachen können, und sie hätte immer wieder gelacht. Wie oft genau, weiß ich nicht, denn nach zwölf Mal hatte ich keine Lust mehr.

Ich will mir gar nicht ausmalen, was passieren würde, wenn Evi ein Tagebuch mit meinen geheimsten Gedanken in ihre kleinen Kinderkrallen bekäme.

Es kommen zwar definitiv keine weiteren Pupsen darin vor. Aber das Elfchen findet auch alles über Jungs und Liebe unglaublich witzig. (»Knuuutsch. Hihihiii...«) Und ich kann nicht ausschließen, dass dieses Buch irgendwann davon handelt. Also, nicht vom Knutschen. Da ist nichts in Sicht. Aber von Jungs. (Von einem ja sogar heute schon.)

Aber erst mal zurück zu Evis Humor: Lachen ist ja eigentlich nicht schlimm. Mit ein bisschen Elfchengegiggel komme ich klar. Nur: Wenn Evi etwas lustig findet, teilt sie das gern mit der ganzen Welt. Würde sie also mein Tagebuch entdecken und irgendwas ihrer Meinung nach Witziges darin lesen, würden zuerst unsere Eltern davon erfahren. Danach der gesamte Kindergarten. Und zuletzt der Rest der Welt. (Gwinny ist verliiebt. Hihihiii.) Wobei das nicht stimmt! Bin ich nicht!!!

Glücklicherweise ist es mir heute gelungen, das hohe Evi-Risiko mit ein paar raffinierten Tricks auf ein absolutes Minimum zu reduzieren. Und zwar so:

Trommelwirbel!

Gwinny proudly presents:

EAS

DAS GENIALE ELFCHEN-ABWEHR-SYSTEM

📖 Sobald ich mein Zimmer verlasse, nehme ich das Tagebuch entweder mit oder verstecke es hinter dem Bilderrahmen über meinem Schreibtisch. Wenn Evi ihn mit ihren kurzen Ärmchen anheben will, fällt er ihr auf den Kopf. Was sie dann auch verdient hat.

🐾 Aber das wird sie nicht tun. In dem Rahmen befindet sich nämlich seit heute ein Poster von einem Wolf. Man sieht nur den Kopf in Groß. Das wunderschöne Tier hat helle, aufmerksame Augen und total flauschige Fell-ohren. Ein echt cooles Foto. Ich mag Wölfe, aber Evi gruselt sich vor ihnen. Sie hält bestimmt Abstand zu dem Bild.

🔊 Außerdem erinnere ich Evi an ihr schlimmstes Geheimnis. Und drohe mit Enthüllung. Muhaha.

🔊 Und ich habe in dieses Tagebuch wirklich eine Art Alarmanlage eingebaut. Das ist kein Bluff. Wenn jemand die Seiten aufschlägt, werde ich es merken. Näheres kann ich hier natürlich nicht hinschreiben. Aber es funktioniert!